

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 72 (1946)
Heft: 25

Artikel: Kein Wort von Politik!
Autor: Lichtenberg, Wilhelm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-485439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

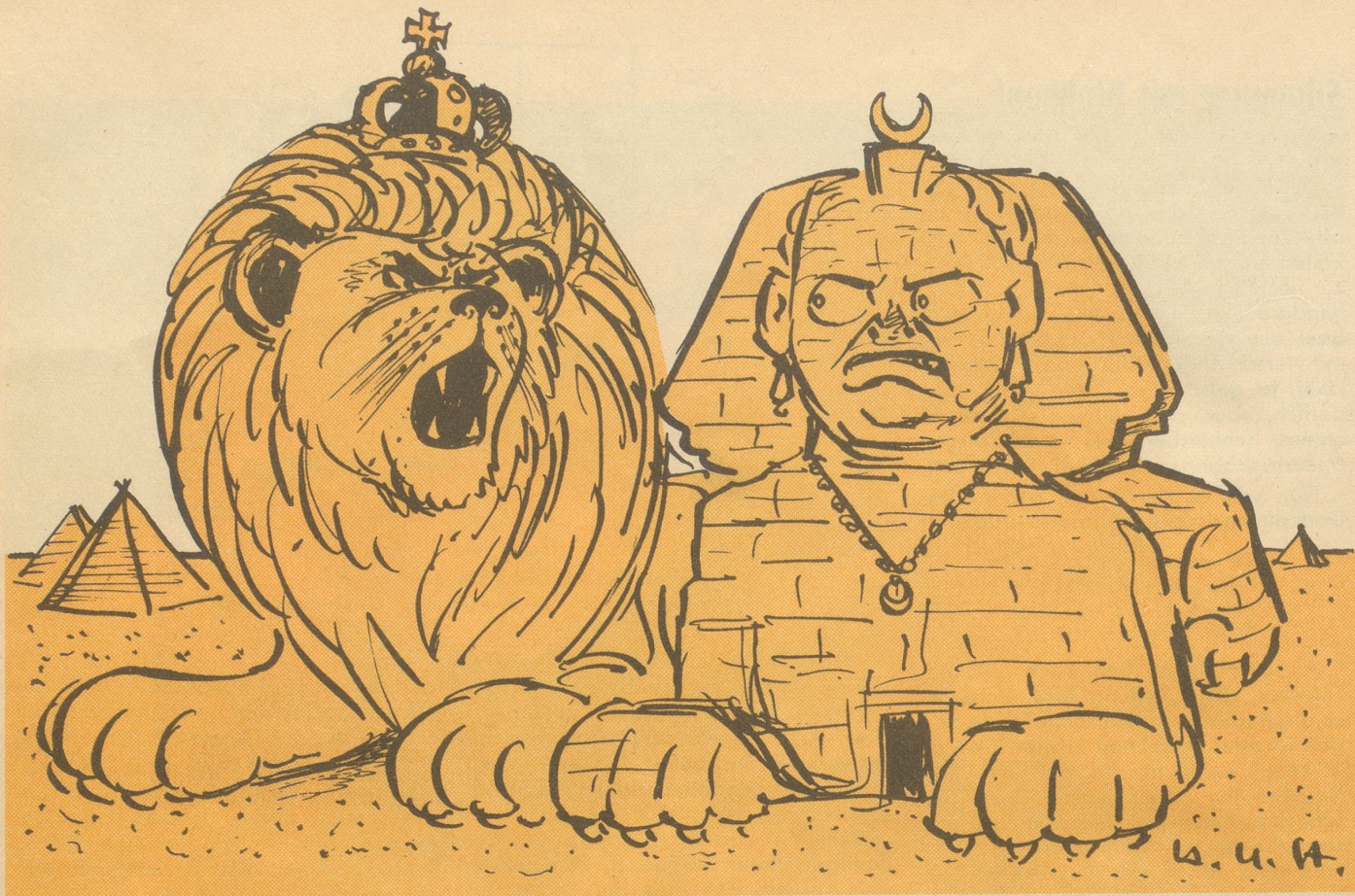
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



H. U. Steger

Der britische Löwe und die ägyptische Sphinx

Kein Wort von Politik!

Von Wilhelm Lichtenberg

Die drei Freunde, Oskar, Ernst und Walter, trafen sich einmal in der Woche. Sie sahen dann in einem Restaurant beisammen und tauschten ihre Gedanken aus.

Diesmal aber sagte Oskar, der ungewählte und doch vorhandene Präsident der kleinen Runde: «Fällt es euch denn nicht auf, daß wir in letzter Zeit überhaupt nichts anderes mehr tun als politisieren?»

«Ja», meinte der etwas elegische Ernst, «aber wovon sollte man heutzutage denn sonst sprechen? Es ist doch alles Politik, vom Zähneputzen bis zu den letzten Errungenschaften der Technik.»

«Trotzdem», sagte Walter, derjenige der Freunde, der sich für alle neue Ideen am lebhaftesten begeistern konnte, «Oskar hat recht. Gerade weil die Politik so sehr in unser aller Leben eingreift, sollte man ihr nach Möglichkeit ausweichen. Es ist wirklich öde, am Abend davon zu reden, was einen den ganzen Tag über beschäftigt hat.»

Oskar sagte: «Deshalb mache ich den Vorschlag: kein Wort mehr von Politik. Seht her! Ich habe hier eine kleine Sparbüchse mitgebracht. Die stellen wir vor uns auf. Und wer

sich doch vergift und etwas von Politik redet, wirft freiwillig einen Franken hinein. Jedesmal. Ihr werdet sehen, wie jedem von uns da die Lust am Politisieren vergeht. Wir können ja zum Beispiel auch von der modernen Literatur reden. Obwohl die Literatur heutzutage viel zu extrem ist. Die Autoren stehen entweder in dem einen Lager oder in dem anderen. Aber es ist nichts in der Mitte.» Oskar hatte diese Feststellungen über die moderne Literatur noch ganz ruhig ausgesprochen. Aber jetzt erschrak er plötzlich und machte ein ganz saures Gesicht. Dann langte er in die Tasche, holte ein Frankenstück hervor und steckte es mit einem schuldbewußten Blick in den Schlitz der Sparbüchse.

Ernst überbrückte die peinliche Situation, daß nämlich der Initiator einer Idee zugleich der erste Sünder gegen sie geworden war und sagte: «Aber es gibt auch eine andere Literatur. Und die ist wirklich ganz harmlos. Sagen wir zum Beispiel — Kriminalromane. Ich lese jetzt gerade einen. Ungeheuer spannend sag ich euch.»

«Ja, ja, erzähle!» bat Walter.


«Er handelt von einer Gangsterbande», begann Ernst. «Ihr Haupt ist ein ganz gefähr-

licher Bursche, ein wahrer Bluthund, den es von Verbrechen zu Verbrechen treibt. Die Gangsterbande beginnt ihr Tun eigentlich ganz harmlos. Kein Mensch nimmt sie im Anfang allzu ernst. Aber, und das ist das psychologisch Verblüffende in diesem Kriminalroman, das kleine Verbrechen erzeugt ein größeres, das größere ein noch größeres und zuletzt wachsen diese Verbrechen ins Unheimliche. Das Haupt der Bande steigert sich in einen wahren Blutrausch hinein und verlangt von seinen Leuten immer entsetzlichere Schandtaten. Im Anfang ist die ganze Gegend vom Treiben dieser Gangsterbande wie gelähmt. Allmählich erst geht die Polizei daran, sie zu bekämpfen. Aber inzwischen haben die Taten der Bande ringsherum alles in eine Wüste verwandelt und ...» Ernst zuckte zusammen und streifte Oskar und Walter mit einem zaghaften Blick. Dann griff er ganz langsam in die Tasche, holte ein Frankenstück hervor und schob es durch den Schlitz der Sparbüchse. Die beiden Silbermünzen klirrten ganz fein aufeinander.

Walter sagte: «Lassen wir doch schon endlich die Literatur. Es kommt niemals etwas Gutes dabei heraus. Ihr habt es ja selbst erlebt.»

«Weißt Du ein besseres Thema?» fragte Oskar.

«Ja», erwiderte Walter, «zum Beispiel das, was ich mit meinen beiden Chefs erlebte. Ihr wißt doch, daß die beiden die Firma gemeinsam gründeten und gemeinsam hochbrachten.



FIRST QUALITY!
at Charles Michel's
Temple of gourmets

Zunft Haus Zimmerleuten
CHARLES MICHEL ZÜRICH • TEL. 32 42 36



ZÜRICH
Stüssihofstatt 15
Tel. 24 16 88

BERN
Zeughausgasse 5
Tel. 393 51

Zwei mal Räblus:
Zwei mal ganz prima!

Aber nun hat der eine eine Erfindung gemacht, die ganz sensationell sein soll. Wie das der andere erfährt, verlangt er von seinem Kompagnon, daß er ihm die Erfindung ausliefert und sie der gemeinsamen Firma zur Verfügung stellt. Aber der mit der Erfindung zögert. Denn er weiß schließlich nicht, ob der Kompagnon immer bei ihm bleibt und ob dieser dann nicht seine eigene Erfindung schließlich gegen ihn ausnützen könnte. Also, ich sage euch, das hat zwischen den beiden Chefs eine Spannung hervorgerufen, eine Spannung, die ...» Walter schlug plötzlich seine Hand vor den Mund und holte mit der anderen ein Frankenstück hervor, das er in den Schlitz der Sparbüchse warf.

Oskar lachte: «Seht ihr, jetzt haben wir noch kein Wort von Politik gesprochen und es liegen schon drei Franken drin. Das erinnert mich an die Sparbüchse meiner kleinen Nichte Agathe.»

Ernst atmete auf: «Ja, erzähle von deiner kleinen Nichte Agathe! Die hat doch sicher nichts mit Politik zu tun.»

«Nein, bei Gott nicht! Also, meine kleine Nichte Agathe bekam eine Sparbüchse. Und Vater, Mutter, Tante und Onkel, also die vier wichtigsten Familienglieder, sagten ihr, daß sie jedesmal einen Batzen in die Sparbüchse bekommt, wenn sie besonders brav gewesen ist. Aber was glaubt ihr? Die Sparbüchse blieb leer. Wochenlang, monatelang.»

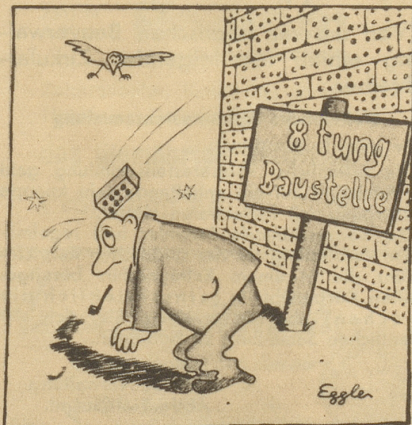
«Dann war also Agathe niemals brav?» fragte Walter.

«Das möchte ich nicht behaupten. Agathe bemühte sich, auf ihre Weise brav zu sein. Aber es waren eben vier erwachsene Menschen da, die dieses Bravsein nach ihrer höchst individuellen Ansicht beurteilten. Und was das eine Familienglied als 'brav' bezeichnete, erklärte das andere als höchst unartig. Und weil sich Vater, Mutter, Onkel, Tante niemals über den Begriff 'Bravsein' verständigen konnten, mußte die kleine Agathe so sehr darunter leiden.» Oskar blickte triumphierend von einem der Freunde zum andern, weil er meinte, endlich ein höchst unpolitisches Thema gefunden zu haben.

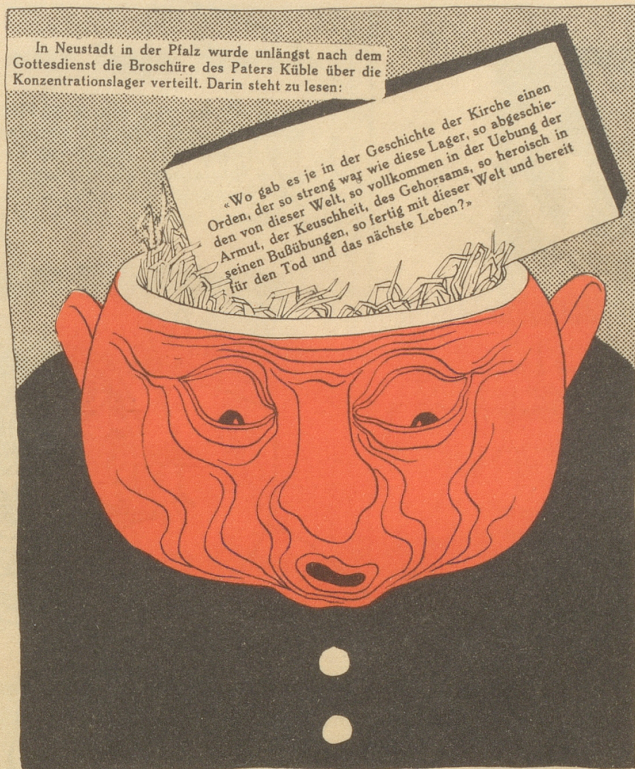
Aber Ernst schob Oskar die Sparbüchse zu und sagte: «Es war dein eigener Vorschlag, daß jeder freiwillig seinen Franken in den Schlitz werfen sollte, wenn er ins Politisieren kommt. Nicht wahr?»

Da machte Oskar ein langes Gesicht, begriff und opferte mit einem verlegenen Seufzer seinen Franken.

Es entstand eine lange, eine sehr lange Pause. Keiner der drei Freunde wagte es, ein neues Thema anzuschlagen



Der Zääche: «Die chaibe Vögel!»



Wo gab es je — —

einen Menschen, der größeren Blödsinn schrieb?

Bis dann Walter in seiner temperamentvollen Art fragte: «Also, wovon kann man eigentlich sprechen, ohne ins Politisieren zu geraten? Denn schließlich so reich sind wir alle drei nicht, daß wir da nur Franken um Franken in die Sparbüchse werfen können.»

Ernst meinte: «Ja, da bleibt nichts übrig, als übers Wetter zu reden. Gespräche übers Wetter sind immer das Harmloseste.»

«Nun gut», sagte Oskar. «Reden wir also übers Wetter.» Er zog den Vorhang seines Fensterplatzes etwas zurück und blickte hinaus. Dann stellte er fest: «Ganz schwere Wolken am Himmel ...»

«Ja», sagte Ernst, «es sieht wirklich bedrohlich aus ...»

Und Walter meinte: «Jeden Augenblick kann's losgehen.»

Oskar ließ der Vorhang erschrocken aus der Hand gleiten.

Ernst hüstelte verlegen.

Und Walter holte sich mit etwas zitternden Fingern die Sparbüchse heran.

Jeder der drei Freunde warf schuldbewußt einen Franken hinein.

Dann verabschiedeten sie sich für heute.

Walter sagte beim Abschied: «Und nicht wahr, nächstens reden wir wieder von Politik?»

«Ja», sagte Oskar, «denn dieses Nicht-von-Politik-reden geht weit über unsere Verhältnisse.»

Auch das kommt vor

Ich sitze nichtsahnend mit einem Billett Zürich-Uster im ersten Coupé des ersten Wagens. Der Kondukteur kommt: «Alle Billette bitte!» Er beschaut mein Billett mit kritischem Blick: «Sie sitzen im falschen Zug, dieser fährt nach Winterthur.» Nach längerer Diskussion finde ich mich mit der Tatsache ab. Der zweite Passagier hat fatalerweise ebenfalls ein Billett nach Uster. Plötzlich öffnet sich die Türe gegen die Mitte des Wagens: «Alle Billette bitte.» Großes Erstaunen unter den Reisenden und ... der Zug fährt doch nach Uster mitsamt dem Winterthurer-Kondukteur. Rubi



Schwinix und xottnix Rindfleisch

gehören zu einer rechten Berner-Platte. Und für ein feines Dessert macht man eine glustige Crème oder einen herrlichen Pudding mit dem neuen Crème-pulver namens «sowieso», vom Mordsguetli-Vater in Luzern! Der große Beutel von 50 g kostet nur 55 Rp., das gibt einen ganzen Liter Crème.